

Im Gespräch mit Olaf Köller

PROF. DR. OLAF KÖLLER

GESCHÄFTSFÜHRENDER WISSENSCHAFTLICHER DIREKTOR
& DIREKTOR DER ABTEILUNG ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Herr Professor Köller, Sie sind im Jahr 2009 als Direktor an das IPN berufen worden. Was hat Sie daran gereizt, den Job zu übernehmen?

Das IPN galt und gilt als eine der erfolgreichsten Einrichtungen auf dem Feld der empirischen Bildungsforschung. Seine Schwerpunktsetzung im Bereich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung nimmt Themen auf, die von besonderer gesellschaftlicher Relevanz sind und interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordern. Als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft folgt das IPN dem Modus Theoria cum praxi und erlaubt neben umfangreichen Forschungsaktivitäten immer wieder die Begegnung mit der Praxis. Dies zusammen hat mich nicht erst 2009 fasziniert, mit dem Weggang Manfred Prenzels sah ich aber dann die Möglichkeit, mich auf die Leitungsposition am IPN zu bewerben und zukünftig an seiner Weiterentwicklung mitzuarbeiten.


Wenn Sie die fünfzigjährige Geschichte des Instituts Revue passieren lassen, was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Meilensteine für das IPN?

Das IPN wurde ja nicht zuletzt aus einer Defizitanalyse heraus gegründet. Man hatte in den 1960er Jahren große Schwächen des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland identifiziert (Stichwort: Bildungskatastrophe) und machte sich auf, in Forschung und Praxis die Bildung zu stärken. Das IPN übernahm den Auftrag der Curriculumentwicklung und Curriculumforschung in den Naturwissenschaften und hat diese Arbeiten äußerst erfolgreich bis zum Beginn der 1980er Jahre verfolgt. Zwischendrin, im Jahr 1972, stellte die Einrichtung des Arbeitsfeldes Pädagogisch-Psychologische Methodenlehre und Statistik eine wegweisende Entscheidung dar. Im Bereich der Methodenforschung ist das IPN in der Folgezeit zu einem der wichtigsten deutschen Standorte geworden, ich möchte in diesem Zusammenhang nur an die bahnbrechenden Arbeiten von Jürgen Rost zu Mischverteilungsmodellen erinnern. Einen weiteren Meilenstein stellen ohne Frage die Interessensstudien des IPN in den 1980er Jahren dar. Ich selbst kam als Doktorand



1991 an das IPN und war von diesen großen Studien und ihrem Einfluss auf die nationale und internationale Bildungsforschung zutiefst beeindruckt. Zu Beginn der 1990er Jahre hat sich das IPN dann als exzellentes Bildungsforschungsinstitut neu aufgestellt. Jürgen Baumert begann 1991 seine Tätigkeit am IPN und es gelang ihm rasch, große Schulleistungsstudien hoffähig zu machen. Hier am IPN wurde die TIMS-Studie koordiniert, letztlich wurde damit der Grundstein für das gelegt, was man später als empirische Wende in der Erziehungswissenschaft bezeichnet hat. TIMSS hat den Weg für die weiteren großen internationalen und nationalen Large-scale Assessments geebnet. Nur folgerichtig hat das IPN die PISA-Erhebungen 2003 und 2006 federführend koordiniert und ist dann ab 2011 Mitglied des Zentrums für internationale Vergleichsstudien (ZIB) geworden.

Mitte der 1990er Jahre hat sich aber auch im IPN eine quantitativ ausgerichtete empirische Unterrichtsforschung etabliert, die national und international sichtbar und konkurrenzfähig wurde. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass in den 1990er Jahren der große Durchbruch des IPN bei der DFG-geförderten Forschung gelang. Mit dem Wechsel von Jürgen Baumert zu Manfred Prenzel hat am IPN das SINUS-Zeitalter begonnen. Das IPN hatte sich schon früher mit seinen BLK-Modellversuchen zur Förderung naturwissenschaftlicher Interessen und Leistungen von Mädchen hervorgetan. Manfred Prenzel setzte dann die Programme zur Steigerung der Qualität des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts auf die Spur. Das Ganze startete in der Sekundarstufe I und setzte sich später in der Grundschule fort. Mit SINUS hat das IPN



Durch Forschung die Pädagogik
der Naturwissenschaften und Mathematik
weiterentwickeln und fördern

über 15 Jahre zeigen können, dass Leibniz-Institute nicht nur hervorragend forschen können, sondern darüber hinaus im Bereich der Service- und Transferleistungen auch exzellent sind. Seine Exzellenz im Servicebereich zeigt das IPN auch seit vielen Jahren in der Vorbereitung und Begleitung unserer deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den internationalen Naturwissenschaftswettbewerben. Dass deutsche Jugendliche so regelmäßig mit Medaillen von diesen Wettbewerben heimkehren, ist sicherlich der hervorragenden Betreuung durch das IPN geschuldet.

50 Jahre bildungsbezogene Forschung – Wie viel davon ist Ihrer Meinung nach bei denen angekommen, die täglich mit Bildung zu tun haben, also bei den Lehrkräften, Schulleitungen, Weiterbildungern und in den Bildungsministerien der Länder?

Mein Eindruck ist, dass mit dem Scheitern des Deutschen Bildungsrats im Jahre 1975 lange Zeit der zielführende Dialog zwischen Politik und Bildungsforschung eingeschlafen war. Dies änderte sich erst wieder Mitte der 1990er Jahre, als die ersten Befunde aus TIMSS durchsickerten und die Bildungspolitik in den mittlerweile 16 Ländern durch das mediokre Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich aufgeschreckt wurde. Im engen Dialog zwischen Wissenschaft und Politik wurde SINUS aufgesetzt, es folgte die Erarbeitung von Bildungsstandards und die Etablierung der großen Schulleistungsstudien. Die Kon-

textprojekte folgten. Bis heute hält der Dialog mit der Politik an. SINUS und die angelegten Kontextprojekte sind sicherlich gute Beispiele für den Wissenstransfer von Forschungsbefunden in die Schulen. Das Gleiche gilt im Übrigen für das komdif-Projekt, das in Hamburg unter wissenschaftlicher Federführung des IPN durchgeführt wurde.

Bei der letzten externen Evaluation im Jahr 2010 wurde dem IPN von den Gutachtern empfohlen, seinen Methodenbereich auszubauen. Was ist in diesem Bereich geschehen?

Hintergrund dieser Empfehlung war, dass Bund und Länder das Zentrum für Internationale Bildungsvergleichsstudien (ZIB) eingerichtet hatten. Dem ZIB gehört neben der Technischen Universität München und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung auch das IPN an. Mit dem ZIB war die Einrichtung einer Stiftungsprofessur für pädagogisch-psychologische Methodenforschung am IPN verbunden. Letztlich hat die Evaluationskommission im Jahre 2010 die weitere Verstärkung im Bereich der Methodenforschung zum Anlass genommen, die Gründung einer eigenen, selbstständigen Abteilung für Methodenforschung am IPN zu empfehlen. Mit großer Unterstützung unseres Wissenschaftlichen Beirates und unseres Stiftungsrates konnten wir so tatsächlich zum 1.1.2015 eine sechste Abteilung im IPN gründen, die ihre klare Profilbildung im Bereich der Methodenforschung hat. Das IPN hat so die große Chance, im Verbund mit den übrigen ZIB-Partnern die pädagogisch-psychologische Methodenforschung in Deutschland weiterzuentwickeln und international sichtbar zu machen. Zudem wird

die Abteilung wichtige Impulse für die inhaltlichen Arbeiten der übrigen Abteilungen geben können.

Und worauf wird sich das IPN in den kommenden Jahren konzentrieren?

Das IPN ist in den vergangenen zehn Jahren erheblich gewachsen. Aus ursprünglich vier sind sechs Abteilungen geworden, die Zahl der drittmittelgeförderten Projekte hat zugenommen und das IPN ist zunehmend ein weltweit kooperierender Player im Wissenschaftssystem geworden. Unter anderem drückt sich dieses in diversen EU-Projekten mit vielen europäischen Partnern aus. Im nationalen Bereich ist es zur Bildung von Forschungsverbänden gekommen, in denen interdisziplinär Kernthemen der Bildungsforschung bearbeitet werden. Die Expansion des Instituts und seine Einbindung in nationale und internationale Forschungsnetzwerke machen es nicht ganz leicht, die Arbeit zu konzentrieren bzw. zu verdichten. Es lassen sich gleichwohl klare Linien erkennen, in denen das IPN in den kommenden Jahren Schwerpunkte setzen wird. Neben der bereits genannten Methodenforschung sind es wenigstens drei Themenfelder, die wir stärken wollen:

➊ den Bereich der Lehrerprofessionsforschung:

Welches sind die zentralen Personenmerkmale, die darüber entscheiden, ob eine Lehrkraft einen lernförderlichen Unterricht gestaltet? Unter welchen Bedingungen der Aus- und Weiterbildung werden entsprechende Kompetenzen aufgebaut?

➋ frühkindliche Bildung: Bildungsprozesse müssen heute über die Lebensspanne, also von der Geburt bis in das hohe Alter, gedacht werden. Für das IPN bedeutet diese Lebensspannenperspektive, stärker auf die Rolle des Kindergartens und der Familie bei den ersten Begegnungen mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen zu schauen. Was können Erzieherinnen und Erzieher ebenso wie Eltern in eher spielerischen Situationen leisten, sodass den Kindern der Zugang zur Mathematik und zu den Natur-

wissenschaften ermöglicht wird und ihre Interessen und Kompetenzen auf diesen Feldern frühzeitig geschärft werden?

➌ Ziele voruniversitärer mathematisch-naturwissenschaftlicher Bildung: Das Gymnasium hat sich von der ehemaligen Eliteanstalt zur Massenveranstaltung für breite Anteile eines Geburtsjahrganges entwickelt. Damit verbunden sind immer wieder Diskussionen über die Wertigkeit des Abiturs. Wir bearbeiten diesen Problembereich dahingehend, dass wir Kompetenzstände von Abiturientinnen und Abiturienten in Mathematik und in den Naturwissenschaften in empirischen Untersuchungen erfassen. Das Bild, das wir in diesen Studien gewinnen, deutet in der Tat darauf hin, dass wir bei erheblichen Teilen von Schülerinnen und Schülern damit rechnen müssen, dass sie die curricular gesteckten Ziele der Oberstufe nicht erreichen. Wir verbinden damit zwei Forschungsfragen:

➍ 1 Muss man möglicherweise in Anbetracht teilweise enttäuschender Ergebnisse die Ziele voruniversitärer Bildung absenken?

➎ 2 Welche strukturellen, curricularen und unterrichtlichen Reformen können möglicherweise zu höheren Lernständen auf Seiten der jungen Erwachsenen führen?

Selbstverständlich werden diese neuen Forschungslinien uns nicht davon abbringen, verschiedene, bereits begonnene Arbeiten erfolgreich fortzusetzen.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und insbesondere von Frauen in der Wissenschaft ist Ihnen und dem gesamten Direktorium des IPN ein besonderes Anliegen. Wie gestaltet sich diese Förderung am IPN?

Das IPN hat die von seinen Geldgebern im Pakt für Forschung und Innovation II festgelegten Ziele sehr ernst genommen und vielfältige Maßnahmen der Nachwuchsförderung etabliert. Wir haben eine strukturierte Förderung unserer Doktorandinnen und Doktoranden eingeführt, mit vergleichsweise langen Arbeitsverträgen (in der Regel drei bis

vier Jahre). Unsere promovierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine Perspektive von bis zu sieben Jahren. Hinsichtlich der besonderen Förderung von weiblichen Nachwuchskräften haben wir festgestellt, dass wir bei den promovierenden und den promovierten Kräften zwar sehr viele Mitarbeiterinnen haben, Männer aber häufiger aufgrund ihrer am IPN erworbenen Qualifikationen auf Universitätsprofessuren berufen werden. Wir haben dies zum Anlass genommen, besondere Unterstützungsprogramme für unsere Mitarbeiterinnen aufzubauen, die ihnen den Weg in die Professur ebnen sollen. Einige von ihnen nehmen am Leibniz-Mentoring-Programm teil, andere an Mentoring-Programmen der Universität Kiel. Schließlich will ich auch erwähnen, dass wir bislang für zwei besonders qualifizierte promovierte Frauen selbstständige Arbeitsgruppen eingerichtet haben. Beide Mitarbeiterinnen verfügen über ein eigenständiges Forschungsbudget und ihnen sind Doktorandinnen bzw. Doktoranden zugeordnet, die sich unter ihrer Anleitung qualifizieren. Schließlich verweisen wir gern auf unsere Geschlechterverhältnisse auf der Ebene der Professuren. Der Anteil von Frauen bei W3-Stellen liegt bei immerhin 33%, bei W2-Stellen ist ihr Anteil 66%. Mit diesen Zahlen liegen wir weit über denen anderer außeruniversitärer Forschungsinstitute.

Das wirft die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie auf. Hat das IPN dafür Lösungsansätze gefunden?

Wir gehen hier vielfältige Wege, um ein gleichberechtigtes Nebeneinander von wissenschaftlicher Qualifikation und Familiengründung zu ermöglichen. Das IPN war das erste im audit berufundfamilie® zertifizierte Leibniz-Institut. Mittlerweile sind wir erfolgreich durch verschiedene Runden der Reauditierung gelaufen und haben ein funktionierendes System wissenschaftlicher Produktivität bei gleichzeitiger Rücksichtnahme auf ein erfülltes Familienleben aufgebaut. Besonders sichtbar ist natürlich unsere institutsinterne Kindertagespflege – die IPN Sprotten – im U3-Bereich. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben hier die Möglichkeit, ihre Kinder in den ersten drei Lebensjahren in die Ganztagesbetreuung zu geben. Wissenschaft und Kinderbetreuung finden so Tür an Tür statt. Die vielfältigen weitere Maßnahmen, die nicht zuletzt auf Initiative unserer äußerst aktiven audit-Gruppe hin umgesetzt wurden, haben zu einem deutlichen Geburtenanstieg in den vergangenen 6 Jahren geführt. Elternzeiten werden sowohl von Mitarbeiterinnen als auch von Mitarbeitern beantragt und besonders stolz sind wir darauf, dass bislang alle von ihnen auch nach der Elternzeit ans IPN zurückgekommen sind, um ihre Qualifikation abzuschließen.



*„Wir gehen vielfältige Wege,
um ein gleichberechtigtes Nebeneinander
von wissenschaftlicher Qualifikation
und Familiengründung zu ermöglichen.“*

PROF. DR. OLAF KÖLLER
